

Wir sitzen mit Wifa-Studenten und dem Betreuer von der Deutschen Bauakademie, Kollegen Hoffmann, bei einem Gespräch. Sie erzählen, daß sich alle Wifa-Studenten des dritten Studienjahres vorgenommen haben, mitzuhelfen, im Produktionsaufgebot die Fertigungszeiten zu senken, die Normen entsprechend zu berichtigen und einheitliche Werte nach dem Vorbild der Besten zu schaffen. Für Helmut Sackel, Detlef Rothe und Hartmut Franke, die Praktikanten im VEB (K) Bau, heißt das

Wifa-Studenten im Porstmann-Orchester

konkret: „Die Ergebnisse, die die Brigade Kirscheim von der Baustelle Lößbänne, die bekanntlich die fortschrittlichsten Werte der Republik darstellen, wollen wir mit den Ergebnissen der Baubetriebe Aschersleben und Leipzig vergleichen. Dort liegen die Bauzeiten wesentlich höher. Sie arbeiten unwirtschaftlich. Uns interessiert: Unter welchen Bedingungen haben die Lößbänner Bauarbeiter diese guten Ergebnisse erreicht und welche Voraussetzungen können wir schaffen helfen, damit die Besten von Lößbännen auch für Aschersleben und Leipzig verbindlich werden.“

Gleich nach Praktikumsbeginn führen sie zwei Tage nach Cottbus und sehen sich erst mal um. Sie schreiben auf, wieviel die Kirscheim-Brigade je Tag und Schicht schafft und wie sich dabei der Lohn entwickelt. Sie überzeugen sich, daß die Brigade bei gleichem Lohn und gleicher Arbeitszeit mehr leistet. „Aber das war bloß ein erstes Kennenlernen der Brigade, ein Informieren über die Verhältnisse dort“, erklärt Hartmut Franke. Und Helmut Sackel ergänzt: „Davon müssen wir abkommen und das nächste Mal die Ursachen für die guten Ergebnisse genau unter die Lupe nehmen. Wir wollen sehen, wie Partei- und Gewerkschaftsleitung ideologisch gearbeitet haben.“

Haben sie das erfahren, geht es erst richtig los. „Das Musik machen“ im Porstmann-Orchester: Sie werden den Wirtschaftsfunktionären der VEB (K) Bau Leipzig und Aschersleben mit klarmachen, um in den Bauarbeiten die Bereitschaft zu wecken, von sich aus ihre Arbeitsmethoden und Normen zu überprüfen. Sie werden mit den Bauarbeitern darüber sprechen, daß es mit ihrer Arbeiterehre unvereinbar ist, „Reservepolster“ aufzuheben, um evtl. Verluste auszugleichen und ihnen erklären, warum heute ein ehrlicher Arbeiter Höchstmögliches leistet.

Der Weg zu einheitlichen und fortschrittlichen Normen ist nicht nur eine Sache der Technologie, sondern vor allem der politischen Überzeugung und der Ehrlichkeit jedes einzelnen Arbeiters. Davon gehen die Wifa-Studenten bei ihrem Praktikumsauftrag aus. Sie versprechen uns zu schreiben, welche Früchte ihr richtiges Herangehen trägt. Und das erwarten wir auch von den anderen Studenten.



Ursula Brekle heiße ich und bin Lehrerstudentin im 3. Studienjahr. In zwei Jahren werde ich Kinder der 6., 9. und 10. Klasse erziehen und in Geographie und Deutsch unterrichten. Ich freue mich auf meinen schönen Beruf. Jetzt im Praktikum in der 34. Oberschule in Leipzig kann ich das erstmal mehrere Stunden hintereinander halten. Ein ganzer Sack von Erfahrungen wird in den vier Wochen zusammengekommen. Die will ich festhalten — natürlich nicht in einem Sack, den man in die Ecke stellt. Aber in einem Tagebuch, einem ganz speziellen „UZ-Tagebuch“, damit alle darin lesen können! Von meinen Lehrerkommilitonen erwarte ich aber, daß sie nicht nur darin lesen, sondern genau wie ich der UZ schreiben, auf welche Gedanken sie kommen, wenn sie mit den Kindern zusammen sind und auch, wenn sie die Klassentüre hinter sich zumachen und überlegen: Was fehlt mir noch an guten sozialistischen Lehrern?

Also, ich fange an und blättere in den ersten Seiten.

„Das Lampenfieber war schnell vorbei, und ich habe gar keine Hemmungen, wenn ich vor der Klasse stehe. Wozu auch? Ich finde, wenn man sich seinem zukünftigen Beruf gewachsen fühlt und weiß, daß man von ihm ausgeht und glücklich wird, haben Hemmungen keinen Platz. — Vier Stunden habe ich bis jetzt im Praktikum gehalten und gemerkt, daß man noch jeder Neues lernt. Meine Geographiestunden in dieser Zeit sollen die Kinder mit Klima, Wetterbestimmung und allgemeinen topographischen Kenntnissen vertraut machen. Da gibt es auf den ersten Blick keine Bezie-

Nicht nur Beobachter sein — verändern helfen

Juristen sammelten erste Praktikumserfahrungen

Die Stadtverordnetenversammlung — unser erster Höhepunkt

Unser Praktikum wird uns einen Einblick in die Arbeit der staatlichen Organe geben und bereichert damit unsere Kenntnisse, die wir in den Staatsrechtsvorlesungen sammeln, durch aktive Mitarbeit. Unsere erste Aufgabe zu Beginn des Praktikums war die Vorbereitung auf eine Stadtverordnetenversammlung.

Deshalb studierten wir zunächst die betreffenden Parteibeschlüsse, Ratsbeschlüsse und Konzeptionen für die Stadtverordnetenversammlung. Wir schafften in unserer Gruppe Klarheit über den engen Zusammenhang von Produktionsaufgebot und Schwerpunktversorgung. Dabei warfen wir das Problem auf, inwieweit das Produktionsaufgebot, das eine freiwillige Verpflichtungsbewegung unserer Werktätigen darstellt, durch staatliche Maßnahmen, wie die Schwerpunktversorgung, unmittelbar unterstützt wird oder ob damit nicht dem Bewußtseinsstand der Werktätigen von staatlicher Seite aus vorgegriffen würde. Wir erarbeiteten jedoch, daß jeder Werktätige nur so viel von der Gesellschaft verlangen kann, wie er ihr selbst gibt. Daher ist es Aufgabe des sozialistischen Staates, die Werktätigen, die durch das Produktionsaufgebot die Disproportionen zwischen Arbeitsproduktivität und Durchschnittslohn beseitigen helfen, vorrangig mit hochwertigen Produkten zu versorgen.

Die Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich mit der Verbesserung der staatlichen Leitungstätigkeit der Volkvertretung und ihrer Organe. Auf dem Gebiet des Handels und der Versorgung gilt es, das Problem der Schwerpunktversorgung und der Bildung der Ortshandelskollektive zu lösen.

Arbeit in Gruppen und konkrete Praktikumsaufgaben

Um gleich von Beginn an jedem Studenten eine konkrete Praktikumsaufgabe zu stellen, legten wir einen Plan fest, nach dem wir im Praktikum arbeiten. Wir teilten die Gruppe, die 7 Studenten umfaßt, in drei kleinere Gruppen auf, um in unserer operativen Arbeit beweglicher zu sein und die Verantwortungsbereiche besser voneinander abzugrenzen. Die drei Gruppen wurden so eingeteilt, daß die eine Gruppe in der ständigen Kommission mitarbeiten wird, die zweite im Rat und seinem Fachorganen und die dritte die Mitarbeit des FDGB und der Nationalen Front an den Problemen des Handels und der Versorgung sowie die Zusammenarbeit dieser Institutionen untersuchen wird. In diesen drei Gruppen erhält jeder Student eine Aufgabe für die Zeit des Praktikums. So werden die Freunde, die besonders die

Arbeit des Rates und seines Fachorgans unterstützen, helfen, die Zusammenarbeit zwischen dem Rat der Stadt und dem Rat des Stadtbezirks zu verbessern, um zu erreichen, daß die staatlichen Weisungen von oben nach unten inhaltlich exakt, einheitlich, schnell und unbürokratisch unter größtmöglicher Einbeziehung der Werktätigen durchgesetzt werden. Diese persönlichen Verpflichtungen der Studenten sollen so verwirklicht werden, daß sie an Veranstaltungen des Rates, des Fachorgans, der ständigen Kommission, des FDGB und der Nationalen Front teilnehmen und dabei selbständig zu bestimmten Problemen des Handels und der Versorgung sprechen. Dadurch werden wir nicht nur als Beobachter aufzutreten, sondern helfen das Neue aufzuspielen und zu verändern.

Wir werden auch während des Praktikums unsere Arbeit mit den Jugendlichen in der Thälmannstraße und in der Nationalen Front im Wohnbezirksausschuß fortsetzen. Wir führten ein Forum über das Hören von Westsendern durch. Sehr viel Jugendliche waren dazu erschienen. Als nächstes haben wir einen sportlichen Wettkampf im Tischtennis vor. Auch werden wir uns an Hausversammlungen beteiligen. Innerhalb der Abteilung Handel und Versorgung werden wir eine Wandzeitung anfertigen, an der wir zusammen mit dem Abteilungsleiter wichtige politische Fragen, die die Kollegen der Abteilung interessieren, beantworten wollen.

Für unsere schriftliche Arbeit

Das Thema unserer Praktikumsarbeit lautet: „Die Leistungstätigkeit des Rates der Stadt bei der Bildung der Ortshandelskollektive als Form der Organisierung der Schwerpunktversorgung in Auswertung des Beschlusses des Rates der Stadt vom 10. 1. 1962.“ Im Stadtbezirk Nordost soll das Beispiel der Ortshandelskollektive geschaffen werden. Unsere Aufgabe wird es sein, zu prüfen, inwieweit diese Ortshandelskollektive die Aufgabe, die Arbeit des Handels und die Versorgung in den Bezirken zu leiten, erfüllen. Wir werden auch nach Möglichkeiten suchen, um ihre Arbeit zu aktivieren. Grundprinzip muß dabei die immer vollständige Einbeziehung der Werktätigen in die Lösung der Aufgaben des Handels und der Versorgung sein. Wir werden untersuchen, wie die Nationale Front und die Gewerkschaft dieses Ortshandelskollektive unterstützen. Ziel dieser Arbeit soll es sein, die gewonnenen Erfahrungen auf die anderen Stadtbezirke zu übertragen, um die großen Aufgaben, die für den Handel bei der Unterstützung des Produktionsaufgebotes erwachsen, zu erfüllen. Wir haben beschlossen, auch nach dem Praktikum mit der Abteilung Handel und Versorgung, besonders mit der ständigen Kommission, in Verbindung zu bleiben.

Adolf Bräuer, Seminar II 9

im Tagebuch geblättert

hung zu den politischen Verhältnissen. Doch die Kinder interessiert trotzdem, wie die Menschen leben, die diesen Witterungseinflüssen ausgesetzt sind. Als ich über das Klima in New York sprach, hörte ich z. B. erklären können, was für verheerende Auswirkungen diese Kälte- und Wärmebrüche für die Obdachlosen in Amerika haben, oder daß die Regierung Kennedy ungenügende Schutzmaßnahmen schafft. Solche Anknüpfungspunkte darf ich nicht wieder verpassen!

Einmal ist es mir gut gelungen, die Schüler zu fesseln. Wodurch? Ich habe die Kinder unterbrochen mitarbeiten lassen. Sie zeigten viel auf der Karte, und meine Fragen reichten zum Antworten. Ich bemühte mich auch, sehr anschaulich zu erklären. Als sie nicht gleich dahinterkamen, worum sich die Westwinde an den Küstleren abregnen, fragte ich einfach, ob sie etwa Lust hätten, mit zwei Eimern Wasser aufs Gebirge zu klettern. Also einfachste Mittel! Aber die Kinder haben dann eine Vorstellung, lochen auch mal und begreifen dabei.



Ursula Brekle im Unterricht

Foto: HPBS



Studenten im Praktikum

Foto: ag-foto, Schwarz

Der letzte Schliff

Wie können wir den VII. Deutschen Bauernkongreß vorbereiten helfen? Wie ein Leitmotiv steht diese Frage vor den Landwirtschaftsstudenten bei ihren letzten Vorbereitungen aufs Praktikum, das am 19. beginnt. Die Studenten der Seminargruppe II 8 überlegten in einer Gruppenversammlung: Was fehlt uns noch, um im Praktikum offensiv auftreten zu können? Damit warfen sie gleich eine Reihe anderer Fragen auf, um im Praktikum mitzuhelfen, eine gute genossenschaftliche Arbeit zu erreichen.

Die Gruppenversammlung war eine gute Gelegenheit, um zu sehen, ob jeder Freund in der Lage ist, richtig diese Probleme in der Praxis zu lösen. Zuerst sagte die Gruppenleitung ihre Meinung — dann diskutierten die Freunde.

Einer war dafür, die individuellen Hauswirtschaften abzuschaffen. Solange es die individuellen Hauswirtschaften gibt, so meinte er, nimmt das soviel Zeit und Kraft der Bauern in Anspruch, daß eben nichts mehr übrigbleibt für die Genossenschaft, andererseits gestattet eine gute Mitarbeit in der Genossenschaft keine individuelle Hauswirtschaft.

Also: Entweder gut genossenschaftlich oder gut „individuell“ arbeiten?

Die Gruppe ist sich einig, daß man so die Frage nicht stellen kann und daß sich überspitztes Verhalten draußen viel Schaden anrichtet. Hermann, Klaus, Lienhard sagen es richtig: „Begegne ich in der LPG einem Genossenschaftsbauern, dessen individuelle Wirtschaft auf Kosten der Genossenschaft immer mehr wächst und gedeiht, würde ich erst mal sein Verhältnis zur Genossenschaft untersuchen. Wieviele Arbeitstage hat er in der LPG geschafft, woher bezieht er das Futter für sein Vieh, verwendet er sein individuelles Land auch so, wie es im Statut festgelegt ist oder treibt er Intensivkulturen, um Geld zu schaffen? Dann muß man prüfen, was er für die Genossenschaft tatsächlich leisten könnte im Gegensatz zu dem, was er jetzt schafft.“

Es ist nicht der richtige Weg, die individuellen Wirtschaften abzuschaffen. Administrieren und Sektierertum hat noch keinen Bauern von seiner großen Verantwortung beim Aufbau des Sozialismus überzeugt. Die Arbeiterklasse hat ihm stets geholfen, sich zu befreien; kann es ein Bauer mit seiner Ehre vereinbaren, seine Bündnispflicht zu verletzen? Dieser kommt er nur durch eine gute genossenschaftliche Arbeit nach, die zu einer hohen Marktproduktion führt. Wenn ihm das klar ist, wird er sich in der Genossenschaft genauso anstrengen wie in der individuellen Wirtschaft, weil er erkennt, daß eine gute genossenschaftliche Arbeit in seinem persönlichen Interesse liegt. Wir müssen ihm also vor allem sein aktives Eintreten und Mitarbeiten für die LPG als seine nationale Pflicht erklären.“

Doch daß das Überprüfen der Einstellung zur LPG, des Verhältnisses zu den Genossenschaftsbauern untereinander und damit die Diskussion über seine nationale Verantwortung nicht nur beim Klären des Problems „Doppelte“ Voraussetzung im Gespräch mit den Bauern ist, begriffen in

der Versammlung nicht alle Freunde sofort, als es um die Einbeziehung der Frauen und Jugendlichen in die LPG ging.

„Sie bleiben der LPG fern, weil sie mit der individuellen Wirtschaft überlastet sind.“

„In der Stadt verdienen sie mehr.“

„Kulturell ist auf den Dörfern nichts los — man muß der Jugend mehr bieten.“

Während die Gruppe zur ersten Frage gut argumentierte, ließ sie es hier im allgemeinen bei resignierenden Feststellungen bewenden. Aber wie können wir von den Genossenschaftsbauern eine gute genossenschaftliche Arbeit verlangen, wenn wir die Jugend „verstehen“, daß sie in die Stadt wandert?

Daß es nicht das Vorrecht der Arbeiterjugend ist, bei allen großartigen Aufgaben an der Spitze zu stehen, zeigen Beispiele wie Ernst Himpel. Natürlich werden die Jugendlichen solche Fragen stellen, wie sie die Freunde nannten. Viele Unzulänglichkeiten, wie mangelhafte kulturelle Betreuung oder Hygiene auf dem Dorf, werden die Studenten mit ändern können. Aber worüber werden sie noch mit den Jugendlichen sprechen?

Monika meinte, sie würde von ihrem Bruder erzählen, der als Melker in einer guten LPG recht ansehnlich verdient. Aber muß man nicht auch sie an der Ehre packen und sie fragen, ob sie die 60-jährigen den Sozialismus allein auf dem Lande aufbauen lassen wollen?

„Erst, wenn die Jugend auf dem Land bleibt, ihre Ideen und Kräfte für das Wohl der Genossenschaft einsetzt, werden die LPG blühen — wird sie auch mehr verdienen als irgendwo in der Stadt. Anfangs werden die Mädchen und Jungen tatsächlich härter arbeiten müssen. Aber diese harte Arbeit wird ihnen mehr Freude und Erfüllung bringen, als wenn sie Friseurin oder Kaufmann in der Stadt sind. Denn auf dem Land gilt es, Neuland zu gewinnen. Unsere besten Jugendlichen zeichnet aus, daß sie dort Hand anlegen, wo sie der Aufbau des Sozialismus am dringendsten braucht, und die Landjugend will sich vor ihrer Lebensaufgabe drücken.“

Die Gruppenversammlung war mit der Diskussion über diese beiden Fragen nicht zu Ende. Was sie als gut auszeichnete, war noch, daß sich ein Freund nach dem anderen meldete und sagte, welche persönliche Aufgabe er sich außer seinem Praktikumsauftrag noch gestellt hat. Eindrucksvoll war Klaus' Wunsch, im Praktikum eine engere Verbindung zur Partei zu gewinnen und sich deshalb den Genossen in der LPG fest anzuschließen. (Ich verstand nicht immer die Genossen in der Gruppe.) Er will aktiv im Parteilosenaktiv mitarbeiten.

Daß was für alle gilt, die im Praktikum arbeiten, und was der Vorbereitung jedes einzelnen den „letzten Schliff“ gibt, faßt Helmut am Schluß nochmal zusammen: „Wir werden draußen vor allem über die Grundfragen unserer Politik sprechen im Zusammenhang mit dem, was uns in der LPG begegnet. Wir sehen, daß unserer Argumentation manchmal noch Überzeugungskraft fehlt. Also — bevor wir losfahren: Nochmals die Parteibeschlüsse gründlich studieren und auch das Kapital zu Rate ziehen!“

K. P.